Die Vernunft bricht sich Bahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1909)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Harmonie erreicht sein wird. Eine solche Auffassung wäre wirklich utopistisch und irrealistisch. Aber dann sind doch wenigstens die Grundlagen für diese Harmonie geschaffen, und auf diesen kann der Aufbau vor sich gehen.

Wohl wird es noch geraume Zeit gehen, bis das Projekt aus dem Stadium des Zukunftsideals heraustreten und zur Ausführung gelangen wird, aber die Frage ist doch beachtenswert, und es ist gar nicht ausgeschlossen, dass das 20. Jahrhundert, im Gegensatz zum 19., dem Zeitalter des Nationalismus, das Jahrhundert des Internationalismus werden wird.

„Die Zeit ist für einen Schritt vorwärts in dieser Richtung reif," heisst es in einem Aufsatz des englischen Publizisten William Th. Stead. Die Aufgabe, Internationalismus zu fördern, und eine wirksame Propaganda unter den Nationen der Erde, zugunsten einer praktischen Verwertung idealer, menschlicher Brüderschaft, ist von den Regierungen bisher hintangesetzt worden.

Jetzt ist es Zeit, nicht, dass die freiwilligen Bestrebungen einzelner aufhören sollen, sondern dass die Aufgabe, die sie heldenhaft mit ungenügenden Mitteln und äusserstem Mangel an Autorität zu erfüllen bemüht waren, mit Bestimmtheit von den Regierungen der Welt angefasst und in systematischer Weise durchgeführt werde.

——o——

Die Vernunft bricht sich Bahn.

Während man noch in den letzten Monaten mit Bangen dem kommenden Frühjahre entgegensah, hat sich in der vergangenen Woche der politische Himmel plötzlich allenthalben aufgeklärt, wie wenn nach tagelangem trübem Winterwetter aus freundlichem Blau die Sonne lacht und uns die kommende Blütenzeit ahnen lässt.

Verständigung auf dem Balkan, brüderlicher Gedankenaustausch in Berlin zwischen den Herrschern zweier rivalisierender Nationen und gleichzeitig ein Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich bezüglich Marokkos.

Die in Berlin von der deutschen und von der französischen Regierung unterzeichnete Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung der französischen Republik und die kaiserlich-deutsche Regierung, in gleicher Weise beseelt von dem Wunsche, die Durchführung der Algecirasakte zu erleichtern, sind übereingekommen, die Tragweite, welche sie ihren Bestimmungen beimessen, zu präzisieren und in Zukunft jedes Missverständnis auszuschliessen. Die französische Regierung, welche aufrichtig die Aufrechterhaltung der Integrität und Unabhängigkeit des scherifischen Reiches erstrebt und entschlossen ist, dortselbst die ökonomische Gleichberechtigung zu wahren und daher die kommerziellen und industriellen Interessen Deutschlands nicht zu schädigen, und die kaiserlich-deutsche Regierung, welche nur ökonomische Interessen in Marokko verfolgt, anderseits anerkennt, dass die besondern politischen Interessen Frankreichs eng verknüpft sind mit der Befestigung der innern Ruhe und Ordnung und diese Interessen nicht zu schädigen entschlossen ist, erklären, dass sie keine Massnahmen fortsetzen oder ergreifen wollen, welche zu ihren Gunsten oder zugunsten einer andern Macht irgend ein ökonomisches Privileg schaffen würde, und dass sie darnach trachten werden, ihre Staatsangehörigen zu vereinigen für die Unternehmungen, deren Ausführung sie erlangen können."

Wahrhaftig, wem nun nicht die Augen aufgehen darüber, dass *alle* Differenzen bei einigem guten Willen sich friedlich erledigen lassen, dem ist nicht zu helfen; denn er ist mit unheilbarer Blindheit geschlagen. Hoffentlich tragen diese Ereignisse die Frucht, dass Völker und Regierungen in der Einsicht erstarken, dass bessere Wege zur Erhaltung des Friedens und zur allgemeinen Wohlfahrt offen stehen als diejenigen, auf denen man sich bislang im starren Harnisch des Mittelalters geschleppt hat. Weg mit den eisernen Ungeheuern zu Wasser und zu Lande, die den Frieden gefährden und die der heutigen Menschheit das Mark aus den Knochen saugen! *G.-C.*

——o——

Das neue Friedensmuseum.

Der „Luzerner Tages-Anzeiger" berichtet hierüber folgendes:

Der Quartierverein „Hochwacht" hat am 4. Februar unter dem Vorsitz des Herrn L. Widmer in gut besuchter Versammlung, abgehalten in der „Bierhalle Muth", u. a. auch die wichtige Tagesfrage: Friedensmuseum behandelt und ihrer Lösung um einen beträchtlichen Schritt näher gebracht. Herr Baumeister Blattner referierte über diese Angelegenheit. Er betonte, dass bei der Platzfrage vorab die Rendite in den Vordergrund gestellt werden musste, ferner war auch die Grösse des Interessenkreises zu berücksichtigen. Wie die Verhältnisse liegen, konnte nur das Terrain der Wirzschen Liegenschaft ernstlich in Betracht fallen. Der Referent ist der Meinung, dass der Bau des Museums mit 450,000 Franken ausgeführt werden kann. Aufgabe des Quartiervereins ist es, die Sache zu studieren und zu einem glücklichen Ende zu bringen. Herr Architekt Tscharner erläuterte die aufliegenden Pläne des Museums, die im „Tages-Anzeiger" bereits von fachkundiger Seite eingehend besprochen wurden. Er erklärte es als möglich, die ganze Anlage mit 450,000 Franken erstellen zu können. Herr Dr. Zimmerli stellte zunächst fest, dass der für das neue Museum in Aussicht genommene Platz sehr günstig sei. Heute handle es sich darum, Deckung für die für die Anlage benötigte Summe von 650,000 Franken zu suchen. Die Sachlage gestaltet sich so, dass noch zirka 120,000 Franken aufzubringen sind, für den Rest ist Deckung vorhanden. Herr Dr. Zimmerli glaubt, den Aktionären eine Verzinsung von vier Prozent in Aussicht stellen zu können. Die Beschaffung der Summe ist zwar nicht leicht, aber sollte auch nicht unmöglich sein. Herr M. Schürmann würde es als ein Armutszeugnis der Stadt Luzern betrachten, wenn ihr das Friedensmuseum nicht weiter erhalten bleiben sollte. Es braucht in dieser Sache Energie und Opferwilligkeit und rasches Vorwärtsgehen. Das Institut muss gerettet werden zur Ehre der Stadt Luzern. Die Herren B. Muth und Keller halten die Situation nicht für aussichtslos. „Das Museum ist in Luzern, sorgen wir dafür, dass es hier bleibt." Herr Dr. Bucher-Heller bedauert lebhaft, dass auf Seite der Friedensfreunde kein besseres Entgegenkommen zu finden war. Er verdankt dem Vorstand des Vereins „Hochwacht" und allen denen, die sich mit der Friedensmuseumsfrage beschäftigen, ihre Tätigkeit bestens und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass sich das Projekt verwirklichen lasse. Es würde damit etwas geschaffen, auf das die Stadt Luzern stolz sein darf. In ähnlichem Sinne sprachen noch die